

Leben ist Schwingung

Von Petra Schulz

[Originaltext 2004 eingescannt aus Magazin 2000, Nr. 5-6, S. 38-39 (1983).
Layout geändert, Inhalt leicht aktualisiert, Ergänzung 2004 eingefügt.]

Auch so etwas gibt es im Museum: Auf zwei **Schaukeln**, deren Stricke durch Seile miteinander verknüpft sind, sitzen ein Junge und ein Mädchen. Der Junge holt einige Male Schwung, schaukelt sich dadurch in die Höhe hinauf und läßt sich dann vom Folgegeschehen treiben. Seine Spielkameradin, die sich unbewegt verhält, fängt nach wenigen Sekunden - wie von Geisterhand geführt - langsam zu schwingen an, während die Schaukel des Knaben zur Ruhe kommt. Einige Augenblicke später fließt die Schwingungsenergie des Mädchens auf den Jungen über, so daß sich seine Schaukel in die Lüfte erhebt. Das Pendelspiel wiederholt sich einige Male mit immer schwächeren Ausschlägen, weil sich die Moleküle in der Doppelschaukel etwas von der Schwingungsenergie für ihre Zwecke zum Aufwärmen abgezweigt haben. Dieses kleine Schauspiel konnten 1982 Museumsbesucher der Wanderausstellung von Hugo **Kükelhaus "Versuchsfeld zur Entfaltung der Sinne"** in Wuppertal beobachten oder selbst schaukelnd und geschaukelt werdend nachvollziehen. (Hugo Kükelhaus lebte von 1900 bis 1984).

Der Kommentar des Naturkünstlers Kükelhaus: "Leben ist Schwingung". Nach seiner Meinung kommt ein Mensch am ehesten durch das Schaukeln zu dieser Einsicht. Nicht ohne Grund äußerte Kükelhaus vor Jahren gegenüber dem Politiker Walter Scheel trocken und knapp: "Wenn Sie keine Schaukel bauen, verschaukeln Sie uns".

Schwingungen begegnen uns überall **in der Natur**, im Mikro- bis hin zum Makrokosmos, in der belebten als auch unbelebten Natur, wie die Ausstellung an etlichen Beispielen aus der Malerei, Literatur, Astronomie, Geologie, Biologie, Physiologie, Chemie, Physik und Mathematik mehr oder minder deutlich zeigte. Atome, Moleküle, Atombausteine schwingen und senden ein schwingendes Etwas als Botschaft aus: Sichtbares oder unsichtbares Licht, hörbaren wie unhörbaren Schall, allgemein gesprochen, handelt es sich um Mitteilungen an unsere Gefühls- und Erfahrungswelt. Dabei ist es prinzipiell gleichgültig, wie sich die Schwingungen vollziehen, ob in einer Auf- und Abwärtsbewegung wie bei einer summenden Stimmgabel, ob in einer Kreisbewegung wie bei den Wassermolekülen einer Meereswelle, ob im schraubenlinienförmigen Fortschreiten von Elementarteilchen oder Wassermolekülen im

Badewannenstrudel (s. Abb. 1a) und schließlich ob in einer Spiralbewegung von Elementarteilchen in überhitzten Flüssigkeiten oder von Himmelskörpern eines Milchstraßensystems.



Abb. 1: Spirale in der Natur:

- a) gegenläufige Spiralbewegung in einem Strudel, aus [2]
- b) menschlicher Embryo, aus [2]
- c) Wirbelstraße des Wassers hinter einem Widerstand, aus [1]

Oft können wir die zu Grunde liegenden Schwingungsvorgänge nur erahnen oder müssen uns erst durch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften belehren lassen. Da es so viele Teilchen auf der Welt gibt und sie so dicht nebeneinander leben, ist es oft schwierig, in jedem Gewimmel die Schwingungen wiederzuerkennen. Mitunter spiegelt sich das Schwingungsprinzip in der Gestalt von Lebewesen wider wie die Spirale in der Schnecke oder im Embryo (s. Abb. 1b).

Unser Gefühl ist für solche Dinge durch den Einbruch der **Technisierung** und Computerei stark verloren gegangen. Kükelhaus beklagt: "Elektroklimbim nimmt einfache Handlungen ab. Wir schaffen uns ab." Der Künstler meint damit, im täglichen Leben werden unsere **Organe** nicht mehr oder nur ungenügend beansprucht, so daß sie **verkümmern**. Nennen wir doch nur zwei einfache Beispiele: Wir gehen in Schuhen, nicht barfuß. Dabei wäre das Barfußlaufen durch die Massagebewegung der Fußsohlen wichtig, weil innere Organe hierdurch zum gesünderen Arbeiten angeregt würden. Wir lassen uns tagtäglich von einer konstanten und zu grellen Lichtflut durch Neonröhren in

den Arbeitsräumen überschütten, obwohl die natürliche Helligkeitskurve eines Tages durch bewegte Wolken oder Blätter der Bäume schwankt und insgesamt mit weniger Leuchtkraft aufwartet. Unsere Sinne werden durch die stete Lichtüberhäufung stumpf, ohne daß wir es bemerken. Blinde haben das größte Verlangen und empfindlichste Gefühl für naturhaftes Licht. Auf Betreiben von Hugo Kükelhaus ist eine Blindenanstalt geplant, in deren Räumen es ein solch lebendiges Licht mit abwechselnden Stellen von Hell und Dunkel wie in einem Wald geben soll.

Während eines Vortrags im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum schilderte Kükelhaus den Versuch an einem Menschen, der an der Entfaltung seiner Organe extrem behindert wurde. Eine gefesselte Person wurde 80 Meter unter der Erde in absoluter Dunkelheit und Lautlosigkeit allein gelassen. Nach drei Minuten stellten sich bei der Testperson Halluzinationen ein, nach fünf Minuten geriet sie in Panik, nach sechs bis sieben Minuten zersetzte sich das Blut. Nach zwölf Minuten mußte der Versuch abgebrochen werden, weil sonst das Testopfer wohl bald gestorben wäre. So etwas Ähnliches kann uns allmählich passieren, wenn wir durch die Lebensumstände in der Überzivilisiertheit verlernen, unsere Organe zu gebrauchen.

Die Besucher der Ausstellung "Versuchsfeld zur Entfaltung der Sinne" hatten die Gelegenheit, **abgestumpfte Gefühle** zu **beleben**. Jedermann konnte Nachhilfe im Hören, Riechen, Tasten, Sehen und Balancieren erhalten. Es handelte sich um eine beispielhafte Zusammenstellung von Gegenständen aus dem alltäglichen Leben sowie Stücken, die den Naturvorgängen nachempfindend nachgebaut waren.

So gab es beispielsweise die Wirkung tönender Gongs auf den Körper zu erfühlen und mit Papprohren Raumgeräusche zu erlauschen. Kükelhaus wußte von einer erstaunlichen Begebenheit zu berichten, wie einem Kind, das auf Grund eines Verkehrsunfalls gelähmt war, durch einen vor dem nackten Rücken angeschlagenen tibetanischen Tempelgong auf wunderbare Weise geholfen wurde. Die mitschwingende Luft durchpulte den Körper. Nach drei Minuten jauchzte der kleine Patient auf und konnte wieder gehen.

In einem schallgedämpften rot-schummrigen Raum konnten Besucher durch die beklemmende Reizleere das Gruseln erlernen. Die gepolsterten Wände verschluckten das gesprochene Wort und das klatschende Geräusch der Hände. Zweifler konnten sich überzeugen, wie solch eine Umgebung den Gleichgewichtssinn beeinträchtigt.

In einem anderen Saal strömten die vielfältigsten Düfte vom stechenden bis zum angenehmen blumigen Geruch aus den Glasflaschen einer Riechorgel. Dem Riechen sehr verwandt ist das Tasten. Besucher konnten mit verschlossenen Augen in eine Reihe von Tonkrügen greifen, darin verschiedene Materialien wie Sand, Wolle und Schaumstoff befühlen und den Inhalt erraten. Der moderne Mensch vermag auf Dinge nur besitzgierig zuzugreifen, weil er das Begreifen verlernt hat. Hingegen fassen blinde Kinder niemals zu, sie lassen jeden Gegenstand durch die Hand wandern.

Die meisten Ausstellungsstücke wirkten über die Augen auf den Betrachter. Die Erscheinungen waren vielseitig und abwechslungsreich. Optische Täuschungen verwirrten den Zuschauer, sich drehende schwarzweiß bemalte Scheiben vermittelten den Eindruck des Ein- und Ausatmens oder spielten plastische Gebilde vor (s. Abb. 2).



Abb. 2: Versuch: Eine rotierende Kreisscheibe wirkt dreidimensional (zu diesem Zweck am besten Figur auf Pappe kleben, den Kreismittelpunkt mit Stecknadel durchstoßen, Nadel waagrecht halten, Scheibe langsam drehen), aus [1]

Kaleidoskope zeigten symmetrische wandlungsfähige Muster, Schattenspiele interessierten durch ungewöhnliche Farbeffekte. Am meisten faszinierten die lebenden Bilder, die jeder Besucher hervorbringen konnte, wenn er an dem Ausstellungsstück rüttelte. Innerhalb einer Schautafel rieselten weiße und blaue Sandkörnchen aus mehreren Öffnungen hinab und malten Naturbilder. Dieses Miniatursandgestöber zu beobachten, wirkte ungemein beruhigend. Turbulenter ging es beim Hin- und Herschütteln der Schaugefäße zu, in denen sich Metallfitter in einer Seifenlösung willig aufscheuchen ließen und dabei ein wirbelndes Ballett von bewegungsfreudigen Teilchen darboten (siehe zum Beispiel Abb. 1c). Liebhaber der Riesel- oder Strömungstafel konnten kleinere solcher Exemplare kaufen. Wer wollte, konnte durch Kurbeln in einem

Zylindergefäß einen langen Wasserstrudel erzeugen und sich in den Bann dieses Naturereignisses ziehen lassen.

Die Ausstellung bot für jeden Gast genügend Beispiele, das **Gewöhnliche wunderbar** zu finden.

Sie zeigte Dinge, an denen wir normalerweise achtlos vorbeigehen, weil wir den Draht zur Natur verloren haben. Wir gleichen leider nur allzu oft einem Holzhändler, der durch den Wald geht und den Baum nicht mehr als Baum, sondern bloß noch als Bretter sieht.

Nur als Embryo waren wir noch ein unverdorbenes, ein kosmisches Wesen. Spätestens als Kind verloren wir in der Schule durch die moderne Pädagogik unsere Ursprünglichkeit und naturgegebene Entfaltungsmöglichkeit. Durch die heutige technisierte Lebensweise wurden wir Menschen abgebaut. Wir lernen nur noch zu konsumieren und die Erde kaputt zu machen. In dem Abbau des Menschen sieht Hugo Kükelhaus die eigentliche Verletzung der Menschenrechte.

Um der bedrohlichen Fehlsteuerung der Menschheit zu begegnen, stellt Kükelhaus dem Publikum seine Werke vor, in Ausstellungen und manches Ding als käufliches Anschauungsstück. Darüber hinaus fungiert er als Architekt, als Städteplaner, hält hin und wieder Vorträge (auch im Rundfunk und Fernsehen) und schreibt Bücher. Sein neuestes (und letztes?) **Buch "Entfaltung der Sinne"** (Mitautor: Rudolf zur Lippe) ist im Sommer 1982 im Fischer Taschenbuch Verlag erschienen. Damit viele Menschen an den wichtigen Erfahrungen von Hugo Kükelhaus direkt teilhaben können, soll seine Ausstellung für immer in einem Park errichtet werden. Als ideales Gelände bietet sich der Schloßpark Cappenberg im Ruhrgebiet an. Mit allen seinen Werken gelingt es dem Naturkünstler Kükelhaus, den Finger am Sein zu haben.

Ergänzung 2004

Dank dem Wirken von Hugo Kükelhaus wurden und werden zahlreiche technische Museen mit sinnlichen Experimenten in Großstädten errichtet. Am bekanntesten und ältesten ist wohl die „Phänomenta“ in Flensburg (seit 1980). Das letzte Richtfest feierte 2004 die „Phäno“ in Wolfsburg.

Literatur:

[1] Hugo Kükelhaus: Handbuch "Versuchsfeld zur Organerfahrung", Quader Editions, Zürich 1981

[2] Hugo Kükelhaus; Rudolf zur Lippe: "Entfaltung der Sinne", Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1982

[3] Lutz Fiesser: Ausstellungskatalog Phänomenta „Wie war das noch...?“, 2. Aufl., Flensburg 1998

Link (Stand Juni 2004):

<http://www.hugo-kuekelhaus.de>